

dtv



Mit lautem Scheppern tritt oder vielmehr springt der Kater Mephistopheles ins Leben der Erzählerin, und von da an ist es mit ihrer Ruhe vorbei. Kein Blumentopf, kein Sofakissen, keine frischgebügelte Bluse sind vor Stoffele, wie sie ihn nennen darf, sicher. Zum Glück kann er sprechen, so daß einer höchst gebildeten, manchmal ernsthaften, manchmal vergnüglichen Konversation nichts im Wege steht. Beide erklären sich gegenseitig die Welt. Und natürlich erweist Stoffele sich als waschechter Kater: stolz, eitel, streichelsüchtig und ein bißchen wehleidig. Alles hat sich um ihn zu drehen.

Eva Berberich, geboren in Karlsruhe, ehemalige Lehrerin, lebt mit Katze und Ehemann, dem Schriftsteller und Kritiker Armin Ayren, in Oberweschnegg im Hochschwarzwald.

Eva Berberich
Alles für den Kater

Mit Illustrationen
der Autorin



Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Eva Berberich sind als dtv großdruck
im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Das Glück ist eine Katze (25232)
Nicht ohne meinen Kater! (25280)
In der Blauen Stunde kommen die Katzen (25295)
Der Kater, der nicht reden wollte (25316)
Ein himmlischer Fall für vier Pfoten (25322)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Originalausgabe 2001
5. Auflage 2012
© 2001 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Robert Goldstrom
Satz: Kalle Giese Grafik GmbH, Overath
Gesetzt aus der Stempel Garamond (Berthold) 12/14
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-25187-7

Für Karl Heinz Seidl

Inhalt

Der Mörder	9
Ordnung muß nicht sein	19
Fenstergucker	28
Briefgeheimnis	33
Sag's dem Schnupp!	39
Das Bimbl-Nest	43
Kuddelmuddel	49
Der Katz-Engel	55
Jetzt ist Ruh!	61
Zum Neuen Jahr	68
Dreikönigskater	76
Wie man Schnee macht	81
Was ist Wahrheit?	86
Gruß vom Lenz	89
Die Bestie von Oberweschnegg	95
Der Osterzwerg	100
Wolken mit Schwanz	107
Güle, güle!	113
Mit Gefühl	119
Der Windmacher	125
Auszug	130
Der Schneck muß weg	136
Eine schöne Liebesgeschichte	141
Stoffeles Verwandlungen	147

Bitterer Lorbeer	151
Pause wegen Erlösung	157
Warnung vor dem Kater!	163
Von Pol zu Pol	169
Was wichtig ist im Leben	176
Tür auf! Tür zu!	182
Wer hat Flöh?	187
Ach du armer Kater!	192
Müffchen	197
Schwanz ab!	202
Geschichtenfresser	206
Heldenkater	211
Frisch auf den Tisch	216
Ich seh schwarz	221
Sein oder Nichtsein	223
Hungerstreik	228
Ägyptisches Abenteuer	234
Stoffele im Mond	241
Huhn im Topf	246
Der Stern	251



Der Mörder



Ich saß, gemütlich hin- und herschaukelnd, in meinem Schaukelstuhl, als es laut schepperte.

»Mörder!« schrie ich. »Man guckt doch, wo man hinspringt!«

»Sieht man nicht von draußen«, sagte der Mörder.

»Mein schöner Kaktus!« jammerte ich.

»Macht nix.« Der Mörder saß auf dem Fensterbrett, wo soeben noch der Kaktus gestanden hatte. »Kaktusse mag ich sowieso nicht. Gemeines Pack. Kaktusse stechen. Ich hatte mal einen hintendrin. Zwei Tage lang. Konnte nur stehen.«

»Einen ganzen Kaktus?«

»Einen Dorn. Hat saumäßig weh getan.«

Der Mörder war schwarz, hatte spitze Ohren, Gluhaugen und einen Schwanz mit einem weißen Tupfen am Ende.

Ich schnüffelte. »Komisch riechst du. Komm mal her!«

Er duckte sich. »Haust du?«

»Ich hau höchstens ab«, sagte ich, »wenn ich einen großen Hund seh.«

»Ich auch!« Und schon streckte er mir den Kopf

entgegen. »Zwischen den Ohren hab ich's am liebsten.«

Ich streichelte ihn. »Heißt du irgendwie?«

»Mephistopheles.« Der Mörder sprang auf den Schreibtisch und fegte mit seinem Schwanz ein paar Blätter auf den Boden. »Wie der weltberühmte, schreckliche, mächtige, furchtbare, teuflische Teufel.«

»O Gott!« Ich zog meine Streichelhand zurück.

»Freunde nennen mich Stoffele. Mach weiter!«

»Das klingt auch viel lieber«, sagte ich und streichelte weiter.

Der Mörder, der Stoffele hieß, legte die Ohren nach hinten. »Lieb? Ich bin äußerst wild und sehr gefährlich. Fürchte dich ruhig! Manchmal krieg ich vor mir selber Angst. Achtung, ich fauche.«

Er fauchte so, daß ich, wenn ich ein Tiger gewesen wäre, den Schwanz eingezogen und noch ein bißchen Fauchen geübt hätte.

Stoffele sah mit Wohlgefallen meine gestäubten Haare. »War ich gut?«

»Ziemlich.«

Sein Schwanzende klopfte auf den Tisch. »Hast du ziemlich gesagt?«

»Ich meine überwältigend.«

»Find ich auch. Und ich bin der Schrecken aller Mäuse, Vögel –«

»Und Blumentöpfe. Ich habe dich aber noch nie hier in der Gegend gesehen.«

»Bin ja vor ein paar Minuten erst gekommen. Was ist das hier für ein Kaff?«

»Oberweschnegg. Das ist aber kein Kaff. Es hat mindestens vierunddreißig Häuser, fünfzehn mehr als Unterweschnegg. Ober- und Unterweschnegg gehören zu Höchenschwand, dem höchstgelegenen Dorf im Schwarzwald, direkt am Himmel, wo immer und ewig die Sonne scheint.«

»Es regnet«, sagte Stoffele. »Schon seit einer Woche.«

»Nur, weil sich der Regen verguckt hat.«

»Irgendwelche Sehens- und Hörwürdigkeiten?«

»Es gibt glückliche Tag-und-Nacht-auf-der-Weide-Kühe mit Gebimmel und –«

»Gebimmel?« Stoffele legte die Ohren flach an. »Warum bimmeln die?«

»Erstens, weil unsere Kühe überdurchschnittlich musikalisch sind, zweitens, weil es den Fremdenverkehr fördert, und drittens, weil sie sich freuen, daß es sie gibt.«

»Ich freu mich auch, daß es mich gibt«, erklärte Stoffele. »Aber ohne Gebimmel. Weiter! Sag was über die Leute.«

»Wir haben hier solche und solche.«

Stoffele nickte düster. »Kenn ich. So ist er nun mal, der Mensch! Und krachmäßig?«

»Es geht. Leute, die mit ihrem Radio das ganze Dorf beschallen, auch wenn es die andern stört, gibt's überall.«

»Hundemäßig?«

»Mehrere Pinkel- und Bellhunde, solche, die einem gern in den Garten scheißen, sowie ein paar freundlich schwanzwedelnde. Mit denen kann man reden.«

»Katzen- und katermäßig?«

»Da sind wir reich bestückt.«

»Sonstiges?«

»Frau Hug, meine Eierfrau, hat einen Gartenzwerg. Ein wahrer Riese mit Loch im Socken.«

»Oh! Rechts oder links?« fragte Stoffele.

»Warte mal – links – warum?«

»Linksgelochte Gartenzwergsocken bedeuten etwas.«

»So? Was denn?«

»Daß der linke große Zeh zu lang ist. Und das bedeutet wieder etwas.«

»Hochinteressant!«

»Aber was das bedeutet, weiß ich nicht mehr.«

»Und rechtsgelochte?«

»Unwichtig«, sagte Stoffele wegwerfend. »Weiter!«

»Die Post kommt bei uns oft schon um vier Uhr mittags.«

Das war ihm eher egal. »Wettermäßig?«

»Etwas rauh. Wir liegen fast tausend Meter hoch. Mehrere Jahreszeiten. Einmal im Jahr Frühling, dann Sommer, dann Herbst, dann Winter. Letzterer ausgiebig.«

Stoffele folgte mit den Augen einem Ahornblatt, das langsam bodenwärts schwebte.

»Bald wird es schneien«, sagte ich. »Wer dann kein Haus hat –«

»Du hast eins. Du bist ja kein armer Teufel.«

»Zeig mal! Bist du Kater oder Katze?«

Stoffele fuhr beleidigt zurück. »Ein Kater. Was denn sonst?«

»Du könntest doch genausogut eine Katze sein.«

»Quatsch! Ich könnte nicht mal, wenn ich wollte. Und wollen tu ich natürlich nicht.«

»Warum nicht?«

»Weil Kater wichtiger sind.« Er saß auf einmal ganz aufrecht da. »Kater sind das Wichtigste auf der ganzen Welt.«

»Woher weißt du das?«

»Das weiß doch jeder Kater. Ohne uns läuft nix.«

»Ha!« sagte ich. »Ohne Katze hättest du meinen Kaktus nicht hinuntergeschmissen und säßest nicht auf meinem Schreibtisch. Weil es dich gar nicht gäbe.«

Stoffele legte den Kopf schief. »Wieso?« fragte er mißtrauisch.

»Weil es einen erst gibt, wenn man geboren wird.«

»Mich auch?« fragte Stoffele.

»Dich auch.«

Er sah mich nachdenklich an. »Wie geht so was?«

»Ganz einfach«, sagte ich. »Deine Katzenmama hat ein Ei gelegt und –«

»Kohlrabenschwarz?«

Ich nickte. »Mit einem weißen Tupfen. Und dann hat sie dich ausgebrütet. So was weiß man doch. Du bist kein aufgeklärter Kater, lieber Stoffele!«

»Aber Kater sind trotzdem wichtiger«, verkündete er. »Weil ich einer bin. Miau!«

Ich strich über seinen dicken Kopf und schnupperte an seinem Fell. Er roch wirklich komisch.

»Weihrauch«, sagte Stoffele. »Ich komm nämlich aus einem Pfarrhaus mit einer Kirche neben dran, die hat oben einen großen runden Deckel. Damit er nicht abhaut.«

»Wer sollte denn abhauen?«

»Der liebe Gott. Ist doch klar.«

»Das muß Sankt Blasien sein. Die Deckelkirche ist der nicht unberühmte Dom.«

»Auch recht«, sagte Stoffele. »Der Pfarrer hat mich Mephistopheles getauft. Er kannte sich gut aus mit Teufeln. Er war ganz nackelig und wabbelig.«

»Nackelig und wabbelig? Der Pfarrer?«

»Nackelig oben auf dem Kopf. Wabbelig um den Bauch herum.«

»Es heißt nackt. Oder nackig.«

Stoffele bestand auf nackelig. »Sonst paßt es nicht zu wabbelig.«

Das sah ich ein. »Haben dich die Kirchenmäuse dorthin gelockt?«

Er seufzte. »Nein, die Kirchenkatze. Das Kirchenkätzchen. Kirchenschätzchen. Weißbefellt. Samtpfotig. Schnurrig. Zierlich geschwänzt. Mi-auuuuu!«

»Und hat der Pfarrer seinen Segen dazu gegeben?«

Stoffele verdrehte die Augen. »Nix Segen. Seinen Schlappen. Den hat er nach mir geschmissen. Weil ich ihm zu laut gesungen hab, nachts. Dem hab ich's aber gezeigt. Hackfleisch hab ich aus dem gemacht.«

Er leckte sich die Schnauze.

»Aus dem Pfarrer?« fragte ich erschrocken. »Wo die Kirche doch so unter Priestermangel leidet!«

»Aus dem Schlappen. Dann bin ich ausgewandert. Über die sieben Berge. Zu dir. Vom Weihrauch ist mir auch immer schlecht geworden. Und vom ewigen Glockengebimmel. Sei mal still!«

»Wieso?«

»Mein Magen sagt gerade was. Er sagt, ein bißchen warme Milch wär jetzt nicht schlecht. Aber ohne Weihrauch und Bimmelei.«

Ich holte ihm welche und goß sie in eine kleine Schale ohne Henkel, dafür aber mit Blümchenmuster.

Stoffele sah es mit Wohlgefallen. »Das Auge schlabbert mit«, erklärte er und probierte. »Geht!«

Ich füllte das Schüsselchen dreimal.

»Hast du was frei?« fragte er zwischen zwei Schlabbern. »Bett, Hängematte, Sofa, Sessel, Schaukelstuhl, Körbchen. Mit was Weichem drin.«

Ich zeigte ihm meinen alten grauen Pullover. Aber den wollte er nicht, weil Grau ihm nicht stehe. Lieber einen roten. Ich holte meinen roten Pullover.

Stoffele musterte ihn abschätzig. »Der hat ja ein Loch.«

»Damit frische Luft reinkommt«, erklärte ich. »Dieser Pullover ist eine Sonderanfertigung für Katerkörbchen.«

»Dann will ich mal nicht so sein. Außerdem kann man da seinen Schwanz hindurchstecken, und auf der anderen Seite guckt er wieder raus, was sehr erfreulich ist. Der braucht viel frische Luft. Ich probier's mal mit euch dreien.«

»Wieso drei?«

Stoffele rieb seinen Kopf an meiner Hand. »Mit dem Körbchen, dem Pullover und dir. Was liegt dort neben der Kaffeetasse?«

»Ein Blatt. Ich schreibe nämlich Geschichten. Ab und zu. Wenn mir was einfällt.«

»Steht aber nix drauf«, sagte er.

»Mir fällt halt nix ein«, sagte ich.

Stoffele sah mich an. Dann legte er den Kopf

schief und überkreuzte elegant die Vorderpfoten.
»Schreib über mich!«

Ich mußte lachen. »Entschuldige, aber das ist ausgeschlossen. Kater kommen nicht an.«

»Was kommt an?« fragte Stoffele.

»Etwas Fetziges. Blutiges. Science-fiction. Horror. Mit möglichst viel Action und amerikanischen Wörtern drin. Hier sagt keiner mehr Grüß Gott!«

»Wen grüßen sie dann?« fragte Stoffele.

»Niemand. Die Bauersfrauen rufen einander jetzt ›hi‹ zu, was wie ›hai‹ klingt. Und die Kinder sind ›kids‹. Die haben's nicht gern lustig, sie wollen ›fun‹. Und ›bikes‹ statt Fahrräder. Im Gemeindeblättchen stand neulich, Todtmoos sei voller *highlights*. Man kann dort eine *bike-tour* für *kids* machen, geführt von einem *tour-leader*, außerdem gibt's ein *moonshine bordercross* auf spezieller *bordercross*-Strecke mit viel *background* sowie ein *snowdown on bike*. Wer reiten will, steigt auf ein *horse* und ist *happy*, fällt er herunter, ist das *horse happy*, weshalb es auch *happy horse* heißt.«

»Vielleicht liegt dieses tote Moos in Amerika, und du hast es nur nicht gemerkt?« fragte Stoffele.

»Es liegt mitten im Hochschwarzwald.«

»Aber warum reden die moosen Toten so?«

»Sie glauben, je amerikanischer einer daherquaselt, desto mehr wird er von allen bewundert. Ich fürchte, mein armer Stoffele, für einen Kater interessiert sich hier kein Schwein.«

Stoffele hob die Pfote. »Quatsch! Jedes intelligente Geschöpf, das kein Schwein ist, interessiert sich für Kater. Ich tu's ja auch. Besonders für einen –«

»Namens Stoffele«, sagte ich. »Schön! Ich versuch's mal. Was soll ich schreiben?«

Stoffele saß kerzengerade, mit funkelnden Augen. »Schreib: Mörder! Man guckt doch, wo man hinspringt!«

»Kommt mir bekannt vor.«

»Klar!« sagte Stoffele. »So hat's mit uns angefangen. Vor zehn Minuten.«

»Und nun?« fragte ich.

»Nun geht's mit uns weiter.«

»Da bin ich aber gespannt!«

»Ich auch«, sagte Stoffele und bezog sein Körbchen.



Ordnung muß nicht sein



Ich jätete Unkraut. Verscheuchte die Schnecken aus dem Salatbeet. Putzte die Fenster (na ja, nur eins). Sortierte das Gerümpel für den Sperrmüll. Kaufte Fleischbüchsen ein. Für ihn.

Stoffele lag zusammengekringelt im Schaukelstuhl und machte ein Nickerchen. Wachzte kurz auf, nahm ein paar Häppchen, rollte sich auf die andere Seite, schlief weiter. Erwachte, schlabberte ein paar Schlückchen, ging einmal ums Haus herum, kam wieder herein, bestieg den Schaukelstuhl, schlief weiter. So ging das den ganzen Tag.

Ich stemmte die Hände in die Hüften und hielt ihm einen Vortrag.

»Ich rackere mich ab, und du – was machst du? Liegst herum und pennst.«

Stoffele riß die Schnauze auf und gähnte.

»Pfote vors Maul! Ich möchte wissen, wovon du müde sein könntest.«

Abermaliges, ausführlicheres Gähnen.

»Hast du die Schlafkrankheit?«

»Ein Kater braucht nun mal viel Schlaf«, erklärte Stoffele mit fest zugezwickten Augen.

Ich setzte mich an den Computer, haute in die Tasten und schrieb eine böse schwarze Geschichte, vierpfotig, mit Schwanz. Der Schluß gefiel mir nicht. Auch Anfang und Mitte ließen zu wünschen übrig. Der Briefträger brachte mir einen Brief vom Finanzamt, und Schokoladenkekse – ich bevorzuge die bitteren – waren auch keine mehr da.

Stoffele schnurrte vor Behagen.

»Mit mir hast du das große Los gezogen«, sagte ich. »Mußt keine Geschichten über irgendwelche Kater schreiben –«

»Nicht über irgendwelche. Nur über einen. Über ihn. Mephistopheles, den schwarzen Kater mit der weißen Schwanzspitze.«

»Mußt keine Rechnungen bezahlen, und warme Milch kriegst du, wann immer du willst. Seit deinem Einzug hier hast du noch nichts Konstruktives getan. Du bist nur zur Verzierung da, liegst den ganzen Tag auf der faulen Haut und läßt mich arbeiten.«

Stoffele öffnete das linke Auge und sah mich verständnislos an.

»Du bist mir wirklich keine große Hilfe.«

Stoffeles rechtes Auge blickte schräg.

»Warum machst du dich nicht ein bißchen nützlich?«

»Nützlich?« fragte Stoffele erstaunt. »Was ist das?«